

Pfarrer Dr. Ulf Zastrow

Predigt am Sonntag Kantate , 28.4.2013 (Rundfunkübertragung)

Die Liebe Gottes und die Gnade Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist der Sonntag Kantate und wir feiern fröhlichen Gottesdienst. Wir nehmen die Aufforderung zum Singen kräftig auf. Zu den schönen Liedern und Musikstücken passt auch unser Predigttext aus dem Propheten Jesaja - im 12.Kapitel verheißt er dem Volk Israel eine Zeit der Rettung und des Jubels.

:

1 Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. **2** Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. **3** Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen. **4** Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündigt, wie sein Name so hoch ist! **5** Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! **6** Jauchze und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Wir hören solche Worte der Zuversicht gern. Denn sie vermitteln uns Geborgenheit und eine Gewissheit, dass diese Welt auch schön ist. „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.“ Das ist ein Gute-Laune-Vers. Er vermittelt eine gehobene Stimmung, die sich immer einstellt, wenn uns etwas Gutes gesagt wird, wenn man fröhlich singt oder mit anderen in unbeschwerter Gemeinschaft zusammen ist. Der Vers passt zu diesem schönen Frühlingstag.

Wie gesagt, wir hören solche Worte gern, aber ob wir sie glauben, sie in tiefstem Herzen mitsprechen, ist eine ganz andere Sache. Schöne Worte sind für schöne Stunden. Sie vergolden uns den grauen Alltag, in den wir aber unweigerlich zurückkehren müssen.

Ist Gott dann also unser Lied, wenn wir im Stau stehen, wenn wir von der Arbeit genervt sind? Ist er unser Lied, wenn die Frühlingsseligkeit der Gewöhnung oder dem überfälligen Regen weicht? Ist Gott wirklich mein Lied oder singe ich nicht oft ganz andere Töne?

Gott ist wohl auch unser Lied, aber wir lassen uns über weite Strecken von anderen Tönen bestimmen. Denn wir sind vielen Missklängen ausgesetzt. Schrill klingen die Nachrichten aus aller Welt in unsere Ohren und Herzen. So viel Elend, so viel Unversöhnlichkeit, so viel Hass, der sich nicht begründen noch verstehen lässt. Wir werden überhäuft mit Unglücksnachrichten, die sich schwer aushalten lassen. Wer sich schützen will, der stumpft sein Gehör gegen diese schrillen Töne ab. Besser wird man davon aber auch nicht.

Schon schwerer ausblenden lassen sich die nahen Dissonanzen, das Geschrei und Gezänk rings um uns her. Misstöne mit den Arbeitskollegen, eine unfreundliche Abfuhr auf einem Amt. Mitunter gibt es Missverständnisse und Unversöhnlichkeiten mit Freunden, vielleicht mit dem Partner oder zwischen Eltern und Kindern. Da werden Türen geschlagen. Mitunter wird lautstark gebrüllt oder leise geweint. Wohl dem, der diese Dissonanzen nur selten erlebt.

Und über allem liegt ein hässlicher Oberton wie ein Tinitus. Er besteht aus den Variationen des nie-enden-wollenden Klageliedes über Gott, die Welt, das Schicksal und vor allem über die anderen.

Es mangelt uns nicht nur an Wohlklang, wir leben im Gegenteil von Harmonie, wir leben in Kakophonie. Die Skala reicht von Tönen, die uns in den Abgrund ziehen wollen, über gewaltanstachelnde Rhythmen bis zu spitzen Schwingungen, die unsere besseren Saiten zerspringen lassen. Das ist leider ein großer Teil von unserem Lied. Denn was wir hören, nehmen wir auf, geben es weiter, verstärken es.

Es wäre also nur ehrlich, wenn Menschen den Satz: „Gott ist mein Lied.“ für einen Gute-Laune-Spruch an einem Schönwetter-Tag halten. Wie anders aber könnten wir leben, wenn wir diesen Satz ganz ernst nehmen wollten in unserem Alltag?

Ganz passend zum oft verstimmten Lied fällt bei Jesaja das Wort vom Zorn. Weniger passend erscheint vielleicht nur, dass Jesaja von Gottes Zorn spricht, den er auch noch für gerechtfertigt hält. Denn wir haben uns angewöhnt, den Zorn Gottes für unberechtigt zu halten. Der liebe Gott hat eben schön lieb und nicht zornig zu sein. Dabei weiß nicht nur das Alte, sondern auch das Neue Testament vom Zorn Gottes zu berichten. Er ist Teil seiner Majestät, Teil seines Gottseins. Denn wie sollte sich Gott nicht über uns empören?

Sein Zorn ist der schärfste Protest gegen unsere Misstöne, gegen unser selbstzerstörerisches Leben. Er hat die Welt zum Wohlklang geschaffen. Jeder Schöpfungstag endet mit der Feststellung: „Und siehe, es war sehr gut.“ Durch seine Güte sind wir aus dem Nichts ins Leben gerufen. Gut hat er uns erschaffen und mit Freiheit begabt.

Wenn wir seinen Zorn ernst nehmen würden, dann würden wir sehen, wie sehr wir unser Leben verderben, wie sehr wir in Dissonanzen abdriften, obwohl wir doch zu Harmonien eingeladen sind. Gottes Zorn macht uns klar, dass Gott uns ernst nimmt und Verantwortung von uns erwartet.

Denn nur Gleichgültigkeit lässt alles durchgehen, verklärt und verniedlicht die Unarten und Fehler. Ob in Partnerschaft, Familie oder Freundschaft - wer um des „lieben Friedens“ willen alles schluckt, statt sich für das, was einem wichtig ist, einzusetzen, macht sich an sich selbst und anderen schuldig. Wer immer nur lieb ist, der will sich um die Mühe der wirklichen Liebe drücken. Fehlern und Schuld muss man bewusst entgegentreten. Misstöne muss man beseitigen und abstellen, weil sonst am Ende alles schief klingt und der Wohlklang des Lebens sich nicht einstellen kann.

Gott bleibt nicht gleichgültig, wenn wir ein verunstaltetes Lebenslied singen, wenn wir die Harmonie stören, die er in uns gelegt hat. An Christus hat er offenbart, wie sehr sich der Mensch verrannt hat. Mit Christus kam die Liebe selbst zu uns. Statt dieser Liebe aber zu trauern, hat der Mensch versucht, sie aus der Welt zu drängen. Da hat der Zorn des Menschengeschlechtes Gott ans Kreuz geschlagen. Der aber verwandelt allen Zorn in seinen Ostersieg. Er hat sich unser Leben seinen Tod kosten lassen. Am Kreuz bricht Gottes Zorn allem Menschenzorn die Spitze ab. Denn Zorn kann niemanden ändern, das vermag nur die hingabebereite Liebe.

Christus ist aber nicht gestorben und auferstanden, damit wir nun unsererseits Gottes Liebe für schwach und gleichgültig und den Zorn für verraucht hielten. Wo wir Gott nicht unser Lied sein lassen, da leben wir fort in Gottes Zorn. Nicht etwa so, dass er uns mit Blitz, Donner und Strafen verfolgte, sondern indem er uns in der Härte unseres Herzens belässt. Wo wir nur unseren eigenen Wegen folgen, wird die Kakophonie des Daseins nicht mehr durchbrochen, da verrutscht der Ton entgültig ins Dissonante, Misstönige. Wir brauchen Gottes Weisung um in die Güte zurück zu kehren.

Darum dankt der Prophet Jesaja Gott nicht nur für seinen Rettungswillen, sondern auch für seinen Zorn. So wie wir im Rückblick dankbar werden, wenn jemand uns mit Leidenschaft wach rüttelt und uns aufhält auf falschen Wegen. Zorn, Kritik und daraus folgend Selbstseinsicht, sie mögen uns erst einmal weh tun, aber sie ermöglichen uns einen neuen Anfang. In unserer Gesundung erkennen wir erst das ganze Ausmaß der Erkrankung, sagt der Theologe Karl Barth. Da werden wir dankbar auch für bittere Medizin. Dieser Dank kennzeichnet nämlich den Wendepunkt, an dem ein Mensch zur Liebe Gottes und zu neuem Vertrauen umkehrt.

Wo wir Gott immer mehr unser Lied sein lassen, da werden wir keine Helden oder Supermenschen. Da singen wir nicht aus unserer Kraft gegen die Welt an, um etwa den Missklang zu übertönen. Gar nichts ist von uns gefordert, als auf Gott zu hören, damit wir unseren eigenen Ton für dieses Leben finden. Denn Gott singt ein Liebeslied. Ein Liebeslied für das Leben. Ein Liebeslied für Dich. Alles darfst Du ihm sagen. Du darfst klagen, wo Trauer Dich befällt. Du sollst jubeln, wo Du glücklich bist. Gegen alles Wehgeschrei sollst Du die Welt und Dein eigenes Leben lieben. Er gab Dir ein fühlendes Herz, dass Du Anteil nimmst an Freude und Schmerz des Nächsten. Und Dein Grundton sei Vertrauen, dass Gottes Güte und Liebe größer ist als aller Schmerz, der Dich treffen kann. Denn selbst im Fallen wirst Du nirgends anders landen können als nur in Gottes Hand. Lebe Dein Leben, trau Dich, Du selbst zu sein, so wie Gott Dich gemeint hat. Wenn Du Gott Dein Lied sein lässt - an Schönwetter-Tagen wie im Alltag, dann wird Dir aus diesem Lied alle nötige Kraft zum Leben wachsen. Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.